

# Der Querdenker von Flüh plädiert für Zukunftsrat

Konradin Kreuzer kämpft seit Jahrzehnten gegen falsche Autoritäten und neuerdings für eine dritte Kammer im Bundeshaus

Eine der originellsten Ideen für eine neue Bundesverfassung kommt aus Flüh im Leimental: Neben National- und Ständerat soll als gleichberechtigte dritte Kammer ein Zukunftsrat die Interessen künftiger Generationen vertreten. Lanciert hat sie Konradin Kreuzer aus dem solothurnischen Flüh, seit Jahrzehnten als hartnäckiger und origineller Querdenker bekannt.

■ VON FELIX MAISE, FLÜH

Die Gemeinde Flüh am Fuss der Ruine Landskron zuhinterst im Leimental gelegen und von Basel aus bequem per Tram erreichbar, macht politisch kaum je von sich reden. Einer allerdings hat Flüh zumindest in umwelt- und energiepolitisch interessierten Kreisen der Schweiz weit übers Leimental hinaus bekannt gemacht: Konradin Kreuzer.

Der inzwischen bereits 74jährige Kreuzer, von Haus aus diplomierter Chemieingenieur der ETH Zürich, meldet sich von seinem Wohnsitz Flüh aus seit Jahren immer wieder zu Wort und mischt sich mit Hartnäckigkeit in umwelt-, gesundheits- und energiepolitische Auseinandersetzungen ein. Ursprünglich als Chemiker für die Sandoz unter anderem in Finnland tätig, ist er ein Aussteiger der ersten Stunde: Seit den frühen 60er Jahren mochte er den immer stärker auf reine Gewinnoptimierung ausgerichteten Kurs des Chemiemultis nicht mehr mittragen und verliess 1963 das Unternehmen.

## Gegen Bluff und Lüge

Es folgten diverse mehr und weniger erfolgreiche Neustarts, darunter eine längere Tätigkeit als Laborchemiker sozusagen auf der Stör für kleinere Spitäler, die sich kein eigenes, permanentes Labor leisten konnten. Doch all das befriedigte Kreuzer nicht: Mit Strukturen und Hierarchien hatte er immer Mühe. «Ich taugte einfach nicht zum Manager», sagt er heute rückblickend.

Um so hartnäckiger und gründlicher vertiefte er sich in seine eigene Arbeit und um so kritischer betrachtete er den traditionellen Wissenschaftsbetrieb und vor allem die Anwendung wissenschaftlicher Ergebnisse in der Praxis. Immer deutlicher schien ihm, dass in der etablierten Wissenschaft auch eine ganze Menge Bluff und zum Teil schlicht falsche Fakten verbreitet wurden – vor allem dort, wo politische Entscheidungen mit wissenschaftlichen Erkenntnissen begründet wurden. Doch wer etablierten Wissenschaftlern und offiziellen Stellen allzu genau auf die Finger schaut, schafft sich wenig Freunde.

Einen Namen gemacht hat sich Kreuzer in den 70er Jahren vor allem als Kernkraftkritiker. «Die meisten Leute kennen mich fast nur so, obwohl ich mich durchaus nicht nur ums Thema Radioaktivität gekümmert habe», meint er. Als hartnäckiger Fragesteller sah er aber schon sehr früh die Probleme der Nutzung der Atomenergie voraus und war einer der ersten, die vor den radioaktiven Abfällen warnen. «Hokus Pokus Verschwindibus» hiess eine Broschüre, die er 1976 zum Thema publizierte und die Anlass dafür war, dass sich in der Folge kritische Geologen mit dem Problem der Lagerung radioaktiver Abfälle zu befassen begannen.

Bald lag Kreuzer deshalb im Streit mit der Nagra. Dass er als informierter Laie, wie er sich auch selbst bezeichnet, die vermeintliche Sicherheit der Nagra-Experten in Frage stellte, passte den Schweizer Entsorgungsbeauftragten nicht. Jahrelang versuchte man ihn totzuschweigen



Ein Aussteiger der ersten Stunde: Seit 30 Jahren prangert der Chemiker Konradin Kreuzer den Bluff und die Lüge in Wissenschaft und Politik an. BILD CLAUDE GIGER

und ging auf seine Kritik nicht ein. «Doch mittlerweile nimmt man mich auch dort ernst: Vor drei Jahren hat man mich zu einem sehr ernsthaften Gespräch über das von mir empfohlene Hüte-Konzept empfangen. Statt der Verschliessung eines Endlagers halte ich wie eine ganze Reihe ausländischer Fachleute ein kontrollierbares Lager mit rückholbaren Abfällen für eher verantwortbar.» Inzwischen denkt auch die Nagra über diese Option nach.

Hochaktiver Atom Müll muss Tausende von Jahren von der Umwelt abgeschirmt werden. Unsere heutige Atomenergienutzung wird so zur Belastung für künftige Generationen. Diese Erkenntnis führte zum neusten Engagement Kreuzers: Im letzten Herbst organisierte er ein Seminar, an dem die von Roland Posner, einem deutschen Professor für Semiotik ursprünglich entwickelte Idee eines sogenannten Zukunftsrats diskutiert wurde. Der Zukunftsrat soll als gleichberechtigte dritte Kammer neben National- und Ständerat den künftigen Generationen heute schon eine Stimme geben (vgl. TA vom 1. Dezember). Nur so könnten die auch von der Schweiz anerkannten Ziele der Umweltkonferenz von Rio erreicht und eine wirklich nachhaltige, zukunftsgerechte Entwicklung unseres Landes eingeleitet werden.

Das «Modell von Flüh», wie Kreuzer seine Vision in seinem neusten Blatt nennt, wird demnächst offiziell und konkret ausformuliert in die Diskussion um die Totalrevision der Bundesverfassung eingegeben. Dass man in der Bundesverwaltung auf die kühne Idee aus Flüh begeistert reagiert, glaubt Kreuzer nicht. Von der Zukunftsträchtigkeit seiner Vision freilich ist er überzeugt. Und an der Hartnäckigkeit zur Realisierung fehlt es ihm gewiss nicht. Schliesslich hat auch die Nagra fast zwei Jahrzehnte gebraucht, bis ihr der Querdenker aus Flüh plötzlich gar nicht mehr so quer erschien.